

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VATERLÄNDER

Neulich hat der Gertsch ein Ding gedreht: Unser Heer hat er bemängelt, daß es denen oben bängelt, weil das Zeug jetzt in der Zeitung steht.

Spanien erlaubt dem Volke nicht, sich in Dinge der Regierung einzumischen mit Negierung; sowas stört die Macht der Oberschicht.

Ein Gelehrter sagte im Kongreß: Wahrheit soll man den Soldaten, den Gemeinen, nicht verraten; sie ist nur für die im Marschall-Dress.

Sonach, scheint es, soll ein Vaterland nur den Obern wirklich nützen, und die Untern dürfen's schützen teils mit Geld, teils mit bewehrter Hand.

Burki

Die Eidgenossen

1. Der Zürcher.

Er zeichnet sich in erster Linie durch eine bemerkenswerte Bescheidenheit aus, die ihn in andern Kantonen meistens angenehm auffallen läßt. Soweit er Stadtzürcher ist, hat er kosmopolitische Allüren, ohne denselben indessen die letzten Konsequenzen geben zu können. Deshalb ist heute im ganzen Kanton die Polizeistunde durchgeführt. Der Zürcher ist der schweizerische Preuze, auch wenn, wie es vorkommen soll, Zürichdeutsch seine Muttersprache ist. In diesem Falle kann er meistens ausgezeichnet lassen. Sonst aber setzt der Zürcher Bürgerbrief diese Kunst nicht unbedingt voraus.

Der Zürcher lebt vom Ruße seiner Hauptstadt und ihrer Bahnhofstraße. Er hat eine Vorliebe für Bankfandale und Radrennen, spricht gern englisch, auch wenn er es nicht kann und verbringt seine Zeit im Kino. Beruflich ist er entweder Bankangestellter oder Fußballspieler.

2. Der Berner.

Der Stolz des Berners auf sein Wappentier ist verständlich, hat er ihm doch seine hauptsächlichste Eigenschaft abgeguckt. Er ist darin ebenso konsequent wie in seiner Idiosynkrasie gegen Zürich, die insofern unberechtigt ist, als sie ein wenig auf Gegenseitigkeit beruht. Sonst aber ist der Berner überzeugt, daß das Bundespalais nur seinetwegen erbaut worden ist und die Diplomaten nur deswegen in Bern wohnen, weil sie anderswo keine menschenwürdige Unterkunft fänden. Von Beruf ist der Berner entweder Bundesbeamter oder Oberst oder auch beides zusammen. Weil die Bundesversammlung in Bern tagt, ist er ein guter Jasser, obwohl er seiner Natur nach eher zum Schachspieler prädestiniert wäre.

Wird der Berner in seinen Gewohnheiten nachlässig, so geht er zum Bärengraben, um



sich neue Anregungen zu holen. Die Geburt eines jungen Rußen ist ein größeres Ereignis als der Besuch eines fremden Staatsoberhauptes und auch billiger als dieser. Nichtsdestoweniger ist der Berner nicht von dem Glauben abzubringen, daß dem Herrgott ein Mißgeschick passiert sei, als er außer ihm noch andere Eidgenossen erschuf...

3. Der Luzerner.

Sein größter Schmerz ist, daß der Bierwaldstättersee nicht nach ihm benannt ist. Darüber ärgert sich der Luzerner mehr, als über seinen Spitznamen „Ragenstrecker“, der übrigens nach neueren Forschungen mit veritablen Ragen so gut wie gar nichts zu tun hat, sondern eher darauf zurückzuführen ist, daß es der Luzerner verstehen soll, einen „Rater“ zu „strecken“, oft über mehrere Tage hinaus. — Mit dem Zürcher und dem Berner will er nicht verglichen werden, er ist Klasse für sich. Im Jassen schlägt er beide, weil er besser mogeln kann. Sein Hauptberuf ist Ladenbesitzer oder Hotelier; daneben geht er auf der Quai-promenade spazieren und gibt sich den Anschein, ein Kurgast zu sein. Englisch spricht er mit amerikanischem Akzent; besitzt er eine weiße Hose, so geht er nicht ohne Tennisrakett aus und schlechtes Wetter geht ihm so auf die Nerven, daß er es gar nicht anerkennt. — Im Winter erholt er sich in beschaulicher Ruhe von all diesen Strapazen und macht Politik.

Leothario

Fortsetzung folgt

Der kleine Frikli sollte vor dem Zubettgehen sein Nachtgebet verrichten: „Engeli komm — mach mich fromm — daß ich zu dir — in den Himmel komm.“

Plötzlich weigerte er sich hartnäckig, dies zu tun. Alles Zureden half nichts. Schließlich begründete er weinerlich seine Seckköpfigkeit: „Ich will doch Chauffeur werden.“ —

Mu

Vieher Nebelspalter!

Ich will keine lange Geschichte daraus machen, will Dir vielmehr nur die unbelledeten Tatsachen schnell erzählen.

Von Bern nach Olten fährt, allein im Coupé erster Klasse, Bundesrat X.

Nebenan, im Abteil zweiter Klasse, sitzt der Strumpfreisende J. Und pfeift, pfeift und pfeift ohn' Unterlaß, pfeift sämtliche Schlagler, die ihm aus den Radio-Wunschkonzerten geläufig sind, Kennstbudaskleine hauschlüsselrehandwastunfiedennadastunfiedennada.

Wollte ich eine Geschichte schreiben, so müßte ich Dir jetzt den inneren Kampf schildern, den Bundesrat X. kämpfte, bis er erlag. Aber ich erzähle ja nur schnell die Tatsachen.

Bundesrat X. steht plötzlich auf, geht ins andere Abteil und knapp aber höflich auf den Strumpfreisenden zu, und bittet ihn knapp, aber höflich, das Pfeifen einstweilen einzustellen, da er eine Rede vorzubereiten habe und die Störung unmöglich länger ertrage.

Und da der Reisende J. kalt weiterpfeift, gibt ihm der Bundesrat X. die Karte und geht wieder hinüber an seinen Platz.

Schlüsselrehandmadamewastunfiedennadastunfiedennada... kurz, es hat nichts geholfen.

Worauf Bundesrat X. den Kondukteur ersucht, den Mann stillzumachen.

Was der Kondukteur sofort versucht.

Worauf J. dem Kondukteur die soeben erhaltene Karte vor die Nase hält.

Worauf sich der Kondukteur wieder in die erste Klasse begibt und Bericht erstattet: bitte haben Sie Nachsicht, der Herr da drüben ist Bundesrat X., seien Sie der Klügere.

B.

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Zürich, Boatengasse 11 - Basel, Frelestraße 3
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.



BURGERS MILDE STUMPEN
Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. - Weiße Packung Fr. 1.-
Feine Derby Burger 10 Stück Fr. 2.-